

S o e b e n e r s c h e i n e n :



**Die Schweiz im deutschen Geistesleben**

Eine Sammlung von Darstellungen  
und Texten, herausgegeben von  
**Harry Maync (Bern)**

Der illustrierten Reihe 2. Band

**WILHELM SCHAEFER**

**Die moderne Malerei der deutschen Schweiz**

Mit 49 Abbildungen. Halbleinenband M. 4.80, Schw. Fr. 0.—

Der mit vorzüglichen Illustrationen reich ausgestattete Band bringt eine Gesamtdarstellung der schweizerischen Malerei. Sie nimmt ihren Ausgang von der Frage nach dem Verhältnis der schweizerischen zur deutschen Kunst und führt dann in knappen Einzeldarstellungen von Vödlin über Welti, Hobler, Buri, Amiet, die bernische Schule bis in die Gegenwart.

Der niederrheinische Verfasser sagt von der Schweizer Malerei in seinem Vorwort: „Ich liebe sie, weil meine Natur in ihr eine Bestätigung findet, die mir sonst keine moderne Malerei zu geben vermag“, und das Grundverhältnis, in dem die vorliegende Schrift zu Schöpfers eigener wie zur zeitgenössischen Kunstschriftstellerei stehen soll, ist das, „dass sie in keinem Sinn eine Gelegenheitschrift, das sie einfach ein Liebeszeugnis ist, einer Liebe, der eine Wesensverbundenheit unterliegt“.

**Neue Textbände:**

jeder Band broschiert M. 1.40 (Schw. Fr. 1.75); gebunden M. 2.— (Schw. Fr. 2.50);  
Halbleder M. 3.20 (Schw. Fr. 4.—)

(26) **Zacharias Werner, Der vierundzwanzigste Februar.** Mit einer Einleitung „Zacharias Werner und die Schweiz“ herausgeg. v. Eugen Kilian (München)

Das in der Literaturgeschichte zum eigentlichen Prototyp der Schicksalstragödie gewordene, in dem einsamen Scharenbachhause auf dem Gemmipah spielende Stück Zacharias Werners, das den Anstoß zu einer wüsten Produktion in dieser Literaturgattung gab, wird hier von Eugen Kilian neu herausgegeben. Voran geht eine liebevolle Beschreibung des Lebens Werners — „ein ewiger Kampf,

ein unablässiges Hin- und Hertaumeln zwischen Kirche und Vordell“ — und eine Würdigung seines heute für die Allgemeinheit so gut wie verschollenen dichterischen Lebenswerkes; denn trotz aller Verzerrungen und Verirrungen gibt es kaum eine Dichtung von ihm, wo nicht der Leser von dem Umfang und der Kraft dieser Vorgabung sich ergriffen fühlte.

(27) **Franz Strunz (Wien), Paracelsus. Eine Studie**

Paracelsus, dieser vielfache und rätselhafte Mensch ist immer noch Problem. Durch die Literatur geht ein Paracelsus, der nie gelebt hat. Er ist ein theatralisch aufgepukter Mann, Zauberer, Komödiant, Wundarzt, Alchimist, Gedankenleser, Traumdeuter, medizinischer Astrologe, immer zu allerlei Kurzeil aufgelegt und von

Spiellust erfüllt. Seine Redekunst wird als „bombastisch“ und dunkel gerühmt. Alles, was er sagt und tut, ist von einem leisen romantischen Hauche überflogen. Davon ist das meiste Märchen. Diese Schrift gibt auf der Grundlage der neuen kritischen Forschung ein Gesamtbild des historischen Paracelsus und seines inneren Menschen.

(28) **Dranmor (Ludw. Ferd. Schmid), Gedichte.** Ausgewählt und eingeleitet von Otto von Greyerz (Bern).

Im Juli 1923 jährte sich zum hundertsten Male der Geburtstag Dranmors. Jetzt erneuert Otto von Greyerz das Andenken an diese tief unglückliche und menschlich ergreifende Dichterpersönlichkeit. Dranmor, mit seinem bürgerlichen Namen Ludwig Ferdinand Schmid, ist eine zwiespältig veranlagte Natur, die zwischen Geschäfts- und Gründungsgeist und Dichtergabe unruhig hin und

hergeworfen wurde, und durch ein unstetes Leben, das ihn in der ganzen Welt umhertrieb, heimatlos wurde. Er gehört zu den Dichtern der Epoche des Welt-schmerzes, zeichnet sich aber unter ihnen durch die unbedingte Echtheit und Ehrlichkeit seines Gefühls aus. — Kurz und erschöpfend zeichnet Otto von Greyerz sein Porträt und gibt eine Auswahl seiner Gedichte.

**H. HAESSEL · VERLAG · LEIPZIG**

